



Industriegewerkschaft Metall: „Neue Heimarbeit“ durch Informations- und Kommunikationstechniken

Die Diskussion um die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien wird immer noch sehr einseitig geführt. Man streitet um die bevorstehende Verkabelung der Republik, um die technischen Alternativen „Kupfer“ oder „Glasfaser“ und um die damit verbundene Veränderung der Medienlandschaft. Das ist zweifellos eine zentrale Frage mit erheblichen gesellschaftspolitischen Auswirkungen.

Es wird darüber aber vergessen oder bewußt unterschlagen, daß die neuen Informations- und Kommunikationstechniken einen gewaltigen Rationalisierungsschub bedeuten und damit nicht nur die Lebens-, sondern auch die Arbeitsbedingungen der Menschen einschneidend verändern. Die Konzentration auf medienpolitische Aspekte bestimmte auch die Arbeit der Enquete-Kommission des letzten Bundestages, was von den Gewerkschaften stets kritisiert wurde. Auch die „Vorreiter“ der Verkabelung, wie zum Beispiel der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Lothar Späth, vernachlässigen systematisch die enormen Rationalisierungswirkungen.

Der entscheidende Rationalisierungssprung liegt nicht in der anstehenden Verkabelung - verkabelt ist das Land durch Telefonleitungen heute schon -, sondern in den neuen Diensten der Bundespost wie Teletex, bei der Texte in codierter Form (d. h. digitalisiert) übertragen werden oder in der unmittelbar bevorstehenden Einführung von Bildschirmtext, mit dessen Hilfe von jedem Ort auf praktisch unbegrenzte Textmengen zugegriffen werden kann.

Das qualitativ Neue sind also nicht die Breitenbandnetze (Kupfer oder Glasfaser), sondern ist die Digitalisierung der Dienste. Dadurch werden heutige Datenübertragungszeiten auf Bruchteile reduziert. Der Zugriff zu einer fast beliebig großen Zahl von Daten ist praktisch von überall her möglich. Die Digitalisierung der Dienste soll bis 1987 abgeschlossen sein, viel früher also als jede flächendeckende Verkabelung.

Daß damit ein gigantischer Rationalisierungsschub verbunden ist, dazu liefert Lothar Späth selbst in einem seiner Aufrufe zu einer „freien Informationsgesellschaft“ ein anschauliches Beispiel: „Mit Hilfe einer elektronischen Fernschreibmaschine kann Schriftverkehr aller Art über Fernsprechnebenstellenanlagen direkt in das integrierte Fernschreib- und Datennetz eingegeben und in Sekundenschnelle an

die Partner im Unternehmen oder außer Haus übermittelt werden - 40mal schneller als es der herkömmliche Fernschreiber kann. Der Brief wird nicht mehr ausge- druckt, sondern über einen Monitor von der Schreibkraft korrigiert und beim Emp- fänger auf einem Fernsehschirm sichtbar gemacht. Zum Vergleich: Ein großes Che- mieunternehmen hat errechnet, daß allein der interne Schriftverkehr eines Jahres unter den rund 52000 Mitarbeitern 30 Millionen DIN-A-4-Seiten, das sind rund 5 0001 Papier, umfaßte und 300 Millionen DM gekostet hat. Mit Hilfe der dargestell- ten Technik könnten mehr als 50 Prozent der Kosten eingespart werden. Der neue Kommunikationsservice heißt „Teletex“ und wird von der Deutschen Bundespost ab Frühjahr 1982 bundesweit angeboten werden. Dieser Dienst wäre hervorragend geeignet, um neue Teilzeitarbeitsplätze für Frauen zu schaffen, wobei die Arbeit nicht mehr im Büro, sondern in unmittelbarer Nähe der Arbeitnehmerinnen erfol- gen könnte. Dies hätte die Chance, entsprechend ihren persönlichen Bedürfnissen und Verpflichtungen das Arbeitstempo einzuteilen.“

Zwar wird aufgefördert, Vor- und Nachteile gegeneinander abzuwägen, doch was bereits als Chance angeboten wird, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Ge- fährdungspotential für die Arbeitnehmer. So sollen die neuen Kommunikations- techniken angeblich führen z. B.

- zur Humanisierung der Arbeit durch Entlastung von Routinearbeit,
- zur erhöhten Qualifizierung und Verbesserung von Arbeitsplatzstrukturen sowie Schaffung von neuen Arbeitsplätzen,
- zur Schaffung von mehr Freizeit für den einzelnen Bürger durch Rationalisierung von Arbeitsvorgängen.

Die Risiken der Rationalisierung sind dabei offensichtlich gar kein Thema. Allenfalls sieht man gewisse Gefahren durch die Abnahme der persönlichen Kom- munikation, weil der Fernsehkonsum zunimmt. Es werden auch nicht die Probleme der neuen Heimarbeit und Teilzeitarbeit gesehen; im Gegenteil, wie das Zitat oben zeigt, hält man das für einen Vorteil.

Die Unternehmer zielen mit dieser Perspektive vor allem auf eine stärkere Arbeitszeitflexibilisierung. Arbeitszeit und Beschäftigung sollen entkoppelt wer- den. Hinter diesem Konzept stehen auch „japanische Träume“ deutscher Manager. Das „flexible Arbeitskräftepotential“ könnte ausgeweitet und Stammebelegschaften könnten verringert werden. Beschäftigte in Heimarbeit wären sehr viel einfacher „nach Bedarf“ einsetzbar bzw. wieder zu entlassen als „normale“ Arbeitnehmer. Es bestände eine Tendenz zur Ausweitung von „unbezahlten“ Überstunden, zur ständi- gen Kontrolle und Leistungsüberwachung, zur ausschließlichen Nutzung der „pro- duktiven“ Arbeitsphasen der Arbeitnehmer. Pausen wären „Privatvergnügen“.

Vollarbeitsplätze würden durch flexible Arbeitsformen ersetzt. In der Mehrzahl der Fälle werden dabei die weniger komplexen Tätigkeiten ausgelagert werden, wie zum Beispiel die Daten- oder Texterfassung. Deshalb auch die spezielle Ansprache an Frauen. Statt Humanisierung der Arbeit mit Misch Tätigkeiten würde es zu einer stark arbeitsteiligen Arbeitsorganisation kommen. „Tendenziell werden die Aufga- ben des Telearbeiters also monotoner und standardisierter sein als bei der Erledi- gung in der Zentrale“. So das Battelle-Institut in einem Forschungsbericht zum The- ma Heimarbeit. Arbeitsbedingte Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen fiele weg und damit auch die Möglichkeiten für persönliche Kooperation und Kommuni-

kation. Der Dialog unter Menschen würde durch die Kommunikation mit der Maschine, dem Computer, ersetzt.

Zu befürchten wäre darüber hinaus, daß die Arbeitgeber ergonomisch miserable Billiggeräte einsetzen, um bei der Ausstattung zu sparen. Der Leistungsdruck würde durch unkontrollierte Lohnreizsysteme erhöht, wobei die persönliche Kontrolle durch Vorgesetzte durch eine perfekte Leistungs- und Verhaltenskontrolle der Arbeitstätigkeit über den Computer ersetzt würde. Starke Individualisierung der „Tele-Heimarbeiter“ würde kollektivrechtliche Regelungen außerordentlich erschweren und somit den Schutz dieser Arbeitnehmer herabsetzen.

Fazit: Die mit der elektronischen Heimarbeit verbundenen Folgen sind massive Gefährdungen für Arbeitnehmer. Sie laufen den gewerkschaftlichen Forderungen zum Abbau von Arbeitslosigkeit und zur menschengerechten Gestaltung der Arbeit entgegen. Sie sind ein Baustein der Rationalisierungsmöglichkeiten durch die neuen Informations- und Kommunikationstechniken. Grundlagen unseres Arbeits- und Sozialsystems, das auf kollektiven Regelungen von Arbeitsbedingungen beruht, würden zur Disposition gestellt.

Gegenwärtig gibt es in der Bundesrepublik noch kaum informationstechnisch gestützte Heimarbeitsplätze. Auch in den USA, wo die technischen Möglichkeiten weiter entwickelt sind, erfolgt die Nutzung nur zögernd. Aber: Nach amerikanischen Schätzungen könnten etwa die Hälfte aller Angestellten zu Hause oder in Nachbarschaftsbüros arbeiten. Diese Größenordnung dürfte auch für die Bundesrepublik gelten. Den sozialen Sprengstoff, der in dieser Entwicklung steckt, dürfen wir nicht unterschätzen. Das sollten sich auch die begeisterten Verkabelungspropheten vor Augen halten.

Eugen Loderer, 1.
Vorsitzender der IG Metall